Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage" und Wochenbeilage „Bilderschau" beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Montag, den 27. August 1917 | No. 234

Deutscher Heeresbericht vom 26. August.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. August abends.

Bei Beaumont und auf dem östlichen Maasufer wurden die morgens angreifenden französischen Kräfte nach kurzen Anfangserfolgen durch Gegenstoß in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Sonst im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.

*

Großes Hauptquartier, 26. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in einzelnen Abschnitten größere Stärke. An mehreren Stellen scheiterten englische Erkundungsvorstöße.

Im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Catelet kam es zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien und Infanteriegefechten um die in unserer Postenlinie liegenden Gehöfte.

St. Quentin lag wieder unter französischem Feuer, das neue Brände hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne lebte mehrfach das Feuer wieder auf. Nach starker Artilleriewirkung südwestlich von Pargny in unsere vordersten Gräben gedrungene französische Abteilungen wurden durch schnellen Gegenstoß geworfen.

Auf dem Westufer der Maas blieb die Gefechtstätigkeit geringer als in den letzten Tagen.

Dagegen war der Artilleriekampf östlich des Flusses wieder sehr stark. Erneut stießen feindliche Kräfte von der Höhe 344 (östlich von Samogneux) nach Norden vor; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Heute morgen haben sich bei Beaumont Kämpfe entwickelt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Dünaburg, Baranowitschi, Tarnopol und am Zbrucz sowie in mehreren Abschnitten der Karpathenfront rege Feuertätigkeit und kleine Postengefechte.

Mazedonische Front:

Nördlich von Monastir war eine gewaltsame Erkundung für uns erfolgreich. Nordöstlich der Doiran-Sees wiesen die bulgarischen Sicherungen starke englische Streifabteilungen zurück.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Aussichten des U-Boot-Krieges.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. August.

Der Marinesachverständige Thirkell führt in der „Daily Mail" zum Tauchbootkrieg u. a. aus: Deutschland vermindere durch seine Tauchboote nicht nur die britische Handelsmarine um jährlich 3 Millionen Tonnen und dezimiere außerdem die Handelsflotten der Alliierten und der Neutralen, sondern baue daneben weitere Tauchbootgeschwader für einen womöglich noch unmittelbareren militärischen Zweck. In den letzten zwölf Monaten hätten die Tauchboote fünf Schlachtschiffe, fünf Kreuzer, zwölf Zerstörer, zwei Tauchboote, sieben Minenfänger und acht Hilfskreuzer der Entente zerstört, während die Feinde im gleichen Zeitraum keine größeren Schiffe als Zerstörer verloren hätten. Diese Tatsache zeige, daß die Möglichkeit einer legitimen Verwendung der Tauchboote bisher noch keineswegs erschöpft sei. Deutschland baue beständig noch weitere Tauchboote zu einem Zweck, der tatsächlich der so laut angekündigte sein könne, vielleicht aber auch ein ganz anderer sei.

Das Echo der päpstlichen Note.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 26. August.

Der Rat von Flandern veröffentlicht zur Friedensnote des Papstes eine Erklärung, in der es heißt: Der Rat von Flandern hat mit hoher Befriedigung von dem Friedensschritt des Papstes Kenntnis genommen, drückt aber sein Bedauern aus, daß sich der Papst seit zwei Jahren ohne persönliche Verbindung mit dem vlämischen Volk befindet. Die in der Friedensnote dargelegten allgemeinen Grundsätze, ebenso aber auch der für den Friedensschluß über das Schicksal Belgiens gemachten Vorschläge scheinen ihm geeignet, die Grundlage für Besprechungen zu bilden, um die Zukunft des vlämischen Volkes und die Unabhängigkeit seines Landes sicherzustellen. Zur Erreichung dieses Zieles ist aber die heutige belgische Regierung in Le Havre weder unabhägig genug, noch überhaupt geeignet und willens. Sie hat sich mit den Westmächten durch Verträge immer mehr verbunden, sodaß kaum noch der Schein der Selbständigkeit gewahrt bleibt.

Sie lehnt aber auch nach wie vor die tiefbegründeten Forderungen der belgischen Volksmehrheit, nämlich der Vlämen ab und verweigert ihnen die gerechte und wirkliche Erfüllung der verfassungsmäßigen Gleichheit im Staate. Sie steht damit im Widerspruch zu der grundlegenden Erklärung des Heiligen Stuhles und zu dem Grundsatz der neuesten Friedensnote des Papstes. Der Rat von Flandern fühlt sich eins mit dem Papst in dem Sinne, dem Frieden zu dienen, indem er die über Jahrzehnte langen Kämpfe des vlämischen Volkes gegen das Unrecht und die unter der Unterdrückung hervorgegangenen Forderungen der vollen Anerkennung seines Rechtes auf Erziehung in seiner vlämischen Muttersprache, sowie auf Selbstverwaltung und Selbständigkeit Flanderns ihrer Verwirklichung entgegenführt. Uns selbst zurückgegeben, erstreben wir mit dem Papst und allen Friedensfreunden weder Haß noch Rache,

Der Dieb.

Von
Arno Hach.

Das kleine einstöckige Landhaus stand an der Straße einsam auf einer Anhöhe draußen vor der Stadt. Ein schmaler Ziergarten trennte es von der Straße, während sich um die beiden schmalen Giebelseiten und die Hinterfront im Halbkreis eine dichte Reihe hoher Bäume in mäßigem Abstand herumzog. Ein alter Mann, von dem das Gerücht ging, daß er sehr reich und geizig sei, der weder Verwandte noch Dienstboten um sich hatte, bewohnte das Haus ganz allein.

Eine klare Vollmondnacht. Das kalte, weiße Licht fällt in schiefem Winkel auf die Rückseite des Hauses, das nach der Straße zu im eigenen dunklen Schlagschatten liegt. Die Schatten der Baumwipfel zeichnen sich auf der hellen Hinterwand wie ein phantastisch verschlungenes Gitterwerk ab. In einem einfenstrigen Zimmer des Obergeschosses springt — ein seltsam verzerrtes Viereck, das der Schatten des Rahmens in vier ungleiche Teile teilt — das durch das Fenster in den Raum brechende Licht ein Stück am Boden hin und klettert dann senkrecht die Wand hinauf. Der entgegengesetzte Teil des Zimmers liegt in tiefem Dunkel.

Von außen taucht ein Kopf an der Fensterscheibe empor und wirft auf Boden und Wand einen länglichen Schatten. Dann wird auf die eine Fensterscheibe ein schwarzer Lappen geklebt, der die ganze Fläche einnimmt, so daß die Lichtfläche am Boden und Wand wie ein riesiger Haken aussieht. Das gleitende, kreischende Ritzen eines Diamanten auf Glas, ein dumpfer Knacks, und das dunkle Viereck ist wieder hell. Ein Arm greift von außen durch den nunmehr glaslosen Teil des Fensters und eine Hand tastet vorsichtig am Mittelstück des Rahmens entlang nach den Verreibern und wirbelt sie zurück. Dann werden die Fensterflügel aufgestoßen und vorsichtig steigt jemand von außen durch das Fenster in das Zimmer.

Der Mann steht eine Weile reglos und lauscht mit angehaltenem Atem, ob sich in dem Zimmer und im Hause etwas regt. Endlich bewegt er sich. Er stellt eine kleine Blendlaterne mit geschlossener Blende neben sich auf den Fußboden. Unfern der Wand, auf der der Schimmer des Mondlichtes liegt, gewahrt er im unbestimmten verschwimmenden Halbdunkel eine Kommode. Er schleicht sich an das Möbelstück heran und sucht nach dem Schloß des obersten Kastens. Der Schlüssel steckt. Der Eindringling zieht den Kasten heraus und greift hinein; tastend sucht er nach dem Inhalt, aber er scheint nicht zu finden, was er sucht — der Kasten ist leer. Vorsichtig und langsam schiebt er ihn zurück und sucht das Schloß des zweiten Kastens. Dieser ist schon ein wenig offen, der Spalt zwischen dem Kastenrand und der Vorderseite der Kommode ist breit genug, daß er die Hand hindurchstecken kann. Wieder sucht der Mann den Behälter mit tastendem Greifen nach seinem Inhalt ab. Aber auch diesmal findet er nichts, die Schublade ist gleichfalls leer. „Wo hat denn der alte Geizkragen die Kassette hingepackt?" murmelt der Dieb leise zwischen den Zähnen, „ich hab doch neulich ganz deutlich gesehen, daß er sie hier in der Kommode versteckt hat." Er schiebt auch diesen Kasten zu und macht sich an den untersten. Der ist gleichfalls nicht dicht in seinen Rahmen hineingeschoben. Der Mann kniet nieder, öffnet den Kasten vollends und sucht. „Verdammt," flucht er leise; „auch hier ist das Geld nicht."

Er erhebt sich, dann zieht er aus seiner Tasche ein langes, dolchartiges Messer hervor und schleicht sich nach der Stelle, wo er die Blendlaterne hingesetzt hat. „Und wenn ich den Alten abmurksen sollte," murmelt er, „das Geld muß ich kriegen!"

Ein wenig schiebt er die Blende zurück, so daß ein schmaler, gelblicher Lichtstreifen in den Raum fällt. Langsam dreht er die Laterne im Kreise und führt sie auf und ab, dabei scharf nach allen Gegenständen im Raume spähend. Viel enthält das Zimmer nicht. In der Ecke an der Wand, auf der das Mondlicht liegt, und die an die Wand mit dem Fenster stößt, entdeckt er einen kleinen eisernen Ofen. An der Fensterwand stehen zwei Stühle, diesen gegenüber ist die Kommode, die er durchsucht hat. Daneben befindet sich die einzige Tür, durch die man in den Raum gelangen kann. An der vierten Wand, in dem Winkel, den sie mit der Fensterwand bildet, steht ein Schrank, dann ein Stuhl und in der dunkelsten Ecke, mit dem Kopfende unweit der Tür, ein Bett.

Der Eindringling schleicht sich nach der Tür, in der Rechten hält er das Messer stoßbereit umklammert, den Lichtspalt läßt er über das Bett gleiten. Die Kissen liegen unregelmäßig übereinander, das bauschige Deckbett scheint sich der Schläfer bis an die Nase heraufgezogen zu haben. In der schwachen, unsicheren Beleuchtung kann der Dieb die Lage des Schläfers nicht genau unterscheiden. Während er sich überzeugt, daß die Tür verschlossen ist, verwendet der Mann keinen Blick von dem Bette. Dann beugt er sich darüber und lauscht. Ganz still, unheimlich still ist es in dem Raum. Trotzdem der Dieb seinen Atem anhält und nur in

noch die Erniedrigung von irgend jemand, sondern eine allgemeine Versöhnung und ein für alle Völker ehrenvolles Kriegsende.

Die vlämischen Sozialisten pazifistischer Richtung rufen in ihrem Organ die belgische Arbeiterschaft dazu auf, in eine kräftige Friedensbewegung einzutreten. Der Aufruf wendet sich nachdrücklich gegen die Verdächtigung, daß es sich bei der Bewegung für den Frieden um ein deutsches Manöver handelt.

„Osservatore Romano" gibt folgende offiziöse Erläuterung der Friedensnote des Papstes: Die Art der Entstehung der Note aus einer genauen Prüfung der vorliegenden Aeußerungen seitens aller Kriegführenden wird klar, wenn man sie Punkt für Punkt durchgeht. Was Abrüstung und Schiedsgericht betrifft, so sind alle Kriegführenden einig darin, daß eine neue soziale Ordnung aus diesem Kriege entstehen müsse, die eine Wiederholung unmöglich macht. Gibt es noch ein anderes, nicht völlig utopistisches Mittel zur Erreichung dieses Endzieles als die allgemeine Abrüstung, so muß man es nennen. Sonst muß, wer die Folge will, logischerweise auch das nötige Mittel dazu wollen. Die Freiheit der Meere ist die These Wilsons, und ein englischer Minister hat sich bereit erklärt, sie zu diskutieren. Der gegenseitige Verzicht auf Entschädigung für Kosten und Schäden des Krieges ist als allgemeine Regel aufgestellt. Bezüglich der Kosten haben dies fast alle Kriegführenden bereits zugestanden, nämlich Rußland, Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich; Rußland, Deutschland und Oesterreich haben diese Zustimmung auch bereits auf die Kriegsschäden ausgedehnt. Ribot hat eine Unterscheidung gemacht, indem er Entschädigung für sein Land forderte. Eine Ausnahme macht die Note selbst übrigens für Belgien und läßt offen, ob für andere Nationen vielleicht dieselben besonderen Gründe vorliegen wie für Belgien. Die hauptsächlichen kriegführenden Staaten sind auch für einen Frieden ohne gewaltsame Annexionen. Die russische provisorische Regierung hat die Formel „Ohne Annexionen und Entschädigung" aufgestellt.

Die deutschen und die österreichisch-ungarischen Parlamente haben sie gebilligt, ebenso auch Ribot, indem er nur bezüglich Elsaß-Lothringens einen Unterschied zwischen Annexion und Desannexion machte. Die Folge des Verzichtes auf Annexion ist die Räumung der besetzten Gebiete, und hier sind die am meisten besprochenen Fälle Belgien, Nordfrankreich und die deutschen Kolonien ausdrücklich genannt. Was die allgemeinen Punkte betrifft, so hat die Note nur auf solche verwiesen, über welche die Kriegführenden mehr oder weniger einig sind und deren näherer Erörterung sie sich deshalb nicht entziehen können, ohne sich selbst zu widersprechen. Ueber die besonderen Fragen konnte der Heilige Stuhl nur den Wunsch äußern, die feindlichen Mächte möchten wegen der ungeheuren Segnungen eines dauernden Friedens auch diese in versöhnlichem Geiste prüfen und die eigenen Interesse mit denen der Allgemeinheit in Einklang bringen.

Die „B. Z. am Mittag" schreibt: Die Reichstagsfraktionen haben bereits die Abgeordneten gewählt, die dem Siebener-Ausschuß zur Mitwirkung an der Antwort auf die Papstnote angehören sollen. Die Sozialdemokraten wählten die Abgeordneten Ebert und Scheidemann, das Zentrum die Abgeordneten Fehrenbach und Erzberger, die Fortschrittler den Abgeordneten von Payer, die Nationalliberalen den Abgeordneten Dr. Stresemann und die Konservativen den Abgeordneten Grafen Westarp.

„Matin" meldet aus New York: Der apostolische Delegat für die Vereinigten Staaten, Monsignore Bonzano, gab in Cansas City folgende Erklärung ab: Ich kann nach einer Mitteilung von hochgestellter Seite versichern, daß der Papst keineswegs glaubt, daß die kriegführenden Staaten sich in kurzer Frist verständigen werden, aber der Papst glaubt den Führern der kriegführenden Nationen unparteiische Vorschläge, die schließlich zum Frieden führen würden, machen zu können.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 26. August.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Das lebhafte Artilleriefeuer in den Fronträumen der Generalobersten Erzherzog Josef und Boehm-Ermolli hält an. Keine besonderen Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche verlief auch der gestrige Tag ohne größeres Infanteriegefecht. Unmittelbar südlich des Wippachtales schlugen wir einen Nachtangriff ab. Bei Biglia scheiterten schwächere italienische Vorstöße.

Schwere Kämpfe entwickelten sich neuerdings im Gebiete des Monte San Gabriele. Dank der Tapferkeit der Verteidiger, unter denen neben den Grazer Jägern die Südsteirer vom Regiment 87 und ungarische Landsturmabteilungen besondere Erwähnung verdienen, drang der Feind trotz großer blutiger Opfer nirgends durch. Der von uns in der Nacht zum 24. kampflos geräumte Monte Santo wurde von den Italienern besetzt. An der Hochfläche von Bainsizza—Heilige Geist und östlich von Auzza kam es zu mehrfachen Zusammenstößen.

An der Kärtner und Tiroler Front nichts von Belang.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

*

Aus dem Kriegspressequartier wird am 26. abends mitgeteilt: Die Kämpfe nördlich von Görz und auf der Hochfläche von Bainsizza-Heilige Geist dauern an. Die italienischen Angriffe blieben ohne Ergebnis.

Italiens Ernährungsschwierigkeiten.

„Corriere della Sera" beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Brotversorgung. Er bedauert, daß die dieser Tage eingetretenen Stockungen in verschiedenen Städten zu Unruhen und Subordination geführt haben. Das Blatt verlangt energische Regierungsmaßnahmen sowohl hinsichtlich der Lebensmittelversorgung als auch gegen die Manifestanten, unter denen sich zahlreiche Unabkömmliche befunden hätten, die einfach zum Frontdienst eingezogen werden sollten. Anschließend wiederholt „Corriere della Sera", daß unter den Massen eine offene Propaganda gegen den Krieg betrieben werde, der die Regierung mit orientalischer Ruhe gegenüberstehe.

Kampfpause im Westen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 25. August.

Die Generaloffensive der Entente ermattete am 25. August an der Westfront und im Osten. Nur an der italienischen Front waren die Kämpfe abermals äußerst heftig.

An der flandrischen Front ging in den frühen Morgenstunden nach wechselvollem Kampf ein kleiner vorgeschobener Posten südlich Lombartzyde verloren. Gegen 11 Uhr abends versuchten feindliche Stoßabteilungen den am Morgen errungenen Vorteil auszubauen und zu vergrößern. Sie wurden jedoch abgewiesen, und im Nachstoß der Postenstand wieder von uns besetzt. Verschiedentlich wurden feindliche Patrouillen zurückgewiesen, so ein stärkerer feindlicher Streiftrupp, der am Abend nach heftiger Feuervorbereitung in der Gegend von St. Julien vorzudringen versuchte. Die am Tage bei stürmischem Wetter mäßige Flugtätigkeit belebte sich gegen Abend und war auch am Morgen des 26. August rege.

An der Artoisfront haben die Kanadier ihre erfolglosen, verlustreichen Angriffe eingestellt. Eine große Menge gefallener Kanadier liegen vor unseren Stellungen.

Wie am Vortage flackerte die Kampftätigkeit im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen zu größerer Lebhaftigkeit auf. Seit Mittag lag planmäßiges Zerstörungsfeuer auf der Malakoff-Ferme und südlich davon; gegen Abend ging es mit besonderer Wucht auf unsere neugewonnenen Stellungen bei der Gillemont-Ferme über. Hier hatten wir schon vormittags einen feindlichen Gegenangriff, zum Teil im Nahkampf, abgewiesen. Um 9 Uhr abends erfolgte an dieser Stelle ein erneuter feindlicher Teilangriff. Die hin und her wogenden erbitterten Kämpfe hielten die Nacht an. Der Feind erlitt schwere Verluste. Seit den frühen Morgenstunden liegt schweres Feuer auf unseren Gräben bei der Malakoff- und der Cologne-Ferme. 15 Gebäude, darunter das Nonnenkloster, sind ausgebrannt.

Während das feindliche Artilleriefeuer auf dem westlichen Maasufer ermattete, wütete es auf dem östlichen Ufer in verschiedenen Abschnitten mit alter Heftigkeit. Von Nachmittags an bis in die Nacht hinein lag schwerstes Feuer aller Kaliber auf unseren Stellungen von südwestlich Beaumont bis zum Chaumes-Walde. Mit dem grauenden Tage steigerte es sich zu größter Heftigkeit.

Bei dem gemeldeten französischen Vorstoß bei der Höhe 344 erlitten die Franzosen, besonders in unserem Abwehrfeuer, schwere Verluste.

Die Darstellung des französischen Heeresberichts vom 24. August, wonach die Franzosen in einem einzigen Angriff die gewaltig befestigte Höhe 304 nahmen, ist irreführend. Die Höhe 304 war seit nahezu drei Tagen planmäßig geräumt.

An der Ostfront außer vorübergehenden Feuerüberfällen und einzelnen Patrouillenunternehmungen keine besonderen Ereignisse.

---

kurzen Stößen ein- und ausströmen läßt, hört es sich in der lastenden Stille an wie das Schnauben eines Tieres.

Ein Gefühl der Angst vor irgend etwas Unsagbarem, Unbestimmtem beschleicht den Eindringling; er fürchtet nicht so sehr, daß der Schläfer erwacht, für den Fall ist er ja vorgesehen. Wie um sich zu beruhigen, preßt er in plötzlichem Druck den harten Griff des Messers. Die lautlose Stille ist es, die den Dieb quält und ängstigt, die Stille, die die Atemzüge des Schlafenden, den er berauben will, lautlos verschlingt.

Mit rascheren Bewegungen als bisher geht er nach dem Schrank in der Ecke; der Schlüssel steckt. Ein leises Knacken, das dem Dieb wie rollender Donner in den Ohren klingt, wird hörbar, als er den Schlüssel im Schlosse dreht. Erschreckt läßt er die Hand sinken und lauscht. Es ist alles ruhig geblieben. Eine Zeitspanne bleibt er reglos stehen, dann macht er die Schranktür auf. Die gesuchte Kassette ist auch darin nicht.

Der Dieb denkt nach. Die Mißerfolge haben ihn mit einem wilden Verlangen erfüllt. Er sieht in dem Schläfer seinen Feind, gegen den er plötzlich einen aufquellenden, wütenden Haß empfindet. Der Mann dort im Bett will ihm etwas vorenthalten, wonach er giert; er hat die Kassette versteckt und ihn ratlos hier in der furchtbaren Stille gelassen. Je mehr er zur Erkenntnis seiner Ohnmacht gegen die Vorsicht des Schlafenden, die er als eine gehässige List gegen sich empfindet, kommt, desto größer wird seine innere Wut.

„Jetzt muß er dran!" Er zischt es mit furchtbarer Entschlossenheit durch die Zähne. „Er muß dran!! Dann werden wir das Ding schon finden; und wenn ich das ganze Haus sollte durchsuchen müssen." Er schiebt die Blende der Laterne ganz zurück und hebt das Licht hoch, daß der blendend helle Schein voll auf das Bett fällt. Er kann jetzt den Kopf des Schlafenden deutlich sehen, der Mann liegt mit dem Gesicht der Wand zugekehrt, und nur ein Teil des Hinterhauptes und der dicken Wange ist sichtbar.

Mit einem Sprunge ist der Dieb am Bett, reißt das Deckbett zurück und hebt die Rechte mit dem Mordstahl empor. Aber er stößt nicht zu . . . Seine Augen weiten sich und ein namenloses Entsetzen läßt seine Glieder im plötzlichen, unvermuteten Entsetzen zittern. Seine Blicke hängen wie gebannt an dem Mann im Bett und in dem sekundenlangen Hinstarren wird ihm das Entsetzliche des Anblicks immer bewußter und deutlicher. Plötzlich stößt er einen Schrei aus, und seiner kraftlosen, willenlosen Hand entfällt die Laterne, die splitternd auf dem Boden zerschellt.

Das Licht ist erloschen. Die Dunkelheit, die ihn mit einem Male umgibt, steigert sein Entsetzen ins Maßlose. Das, was er eben noch im hellen Licht schaudernd gesehen, das haben seine Sinne mit furchtbarer Deutlichkeit festgehalten, daß es ihm jetzt aus der Finsternis grauenhaft entgegenzugrinsen scheint.

Der Mann da vor ihm, nach dessen Leben er eben noch in unerklärlichem Hasse, in rasender Wut getrachtet hat, ist eine gräßliche zerfleischte, blutüberströmte Leiche. Der Dieb, der sich nicht bedacht hätte, den Lebenden sein Messer in die Brust zu stoßen, steht vom plötzlichen Schrecken überwältigt, von namenlosem Grauen geschüttelt vor dem, wozu er den Schläfer hat machen wollen — einem Toten . . . Ermordeten!

Endlich besinnt sich der Eindringling. Er muß fliehen — fliehen, fort von dem Gemordeten, daß er der würgenden Angst, die ihm an diesem Ort des Grauens die Kehle zuschnürt, ledig werde. Ein Gedanke, eine Erinnerung an das, was vorher war, durchzuckt ihn und läßt eine neue Angst in ihm aufbäumen. „Wenn man den Toten findet und seine Laterne, wird man ihn nicht als den Mörder verfolgen? Er hat es nicht getan, gewiß nicht hat er's getan, aber wird man ihm glauben? Man wird ihn hinrichten, und dann liegt er genau so da, so — wie der Mann im Bett . . . tot!" Die Angst um sein Leben kämpft mit dem Grauen vor den hetzenden Schauern, in die ihn der Anblick des Ermordeten gejagt hat. Er muß die Laterne suchen — er muß, das fühlt er. Und er läßt sich auf den Boden nieder, immer das Gesicht nach dem Bett hingewandt und sucht mit fiebernden zitternden Händen den Boden ab. Wie lange das dauert, ehe er sie findet! Sie ist doch dicht vor dem Bette niedergefallen! Was kann ihm in dieser Zeit Furchtbares geschehen. Wenn der Geist des Toten plötzlich mit röchelnder dumpfer Stimme zu ihm spräche, wenn sich die Leiche im Bette, von unsichtbaren, rächenden Mächten geleitet, aufrichten und ihn packen würde? Da — seine Hand stößt an etwas, das sich leise klirrend bewegt. Ein neues, jähes Erschrecken, das sich sofort in ein Gefühl rasender Freude wandelt — es ist die Laterne.

Der Dieb nimmt sie und ist mit zwei Sprüngen am Fenster — dort wendet er sich blitzschnell um — ist jemand hinter ihm her? Nein — Gott sei Dank! Nun steigt er durch das rettende Fenster. Keinen Blick verwendet er von der Ecke, wo der Tote liegt. Hastig steckt er das eine Bein rücklings zum Fenster hinaus — jetzt fühlt er die oberste Sprosse der Leiter unter dem Fuß; nun zieht er das andere Bein nach. Er merkt nicht in seiner blinden Hast, daß sich der ragende Fensterwirbel in seiner abstehenden Rocktasche verfangen hat. Eilends, gehetzt steigt er die Leiter abwärts — vielleicht kann ihn der Tote noch von oben packen . . . ein Ruck . . . er fühlt, daß ihn jemand plötzlich mit eisernem Griffe festhält — ganz fest.

Ein lauter Schrei gellt durch die klare Mondnacht, dann fällt etwas schwer an der Wand des Hauses herunter und bleibt reglos auf den Steinplatten im Schatten der Bäume liegen . . .

Ein weiblicher Doktor zweier Fakultäten.

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Königsberg: Der erste weibliche Doktor zweier Fakultäten ist Fräulein Charlotte Jacob aus Königsberg geworden, die dort

Die feindlichen Verluste.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 25. August.

Das „Bündner Tagblatt“ schreibt am 24. August zur Kriegslage: Wie stark der Aderlaß der Kriegsvölker nur in diesen letzten Wochen war, hat ein militärischer Fachmann so veranschaulicht, daß er ausrechnete, Wilson müßte den Briten 20 große Transportschiffe vollgepfropft mit Soldaten über den Atlantischen Ozean schicken, bis nur die englischen Verluste der letzten Flandern-Schlacht, die jetzt in Einzelaktionen fortloht, wieder ersetzt wären. Aber dann wäre man wieder nicht stärker als vor der Offensive, abgesehen davon, daß der Ersatz den kriegge übten Truppen nicht völlig wertig sein könnte. Man hat ausgerechnet, daß die Alliierten im Westen in diesem Sommer an Toten, Schwerverwundeten, Schwerkranken und Vermißten, Gefangene einbegriffen, bereits über 240 000 Mann verloren haben. Da anzunehmen ist, daß im August, September und Oktober die Verluste nicht geringer, eher größer sein werden, hätten die Alliierten bis zum Winter mit einem Gesamtabgang von einer halben Million Mann zu rechnen.

Amerika müßte somit eine halbe Million Menschen herüberbringen können, bis nur der Abgang einigermaßen ersetzt wäre. Nun verliert der Verteidiger in Offensivschlachten auch Leute, ungefähr den vierten bis fünften Teil des Verlustes des Angreifers, das macht zwischen 100- und 125 000 Mann. Da aber Deutschland allein in der Lage ist, jedes Jahr ein Vielfaches dieser Zahl zu rekrutieren, vermag es militärisch nicht nur den gegnerischen Rekrutierungszuwachs, sondern auch die Millionenverstärkung durch die Amerikaner, Chinesen usw. bei defensivem Verhalten zu ertragen. Das Kräfteverhältnis zwischen strategischer Defensive und Offensive wird daher auch künftig zu Gunsten der Mittelmächte ausfallen. Das hätte zur natürlichen Folge, daß die Heere der Mittelmächte noch jahrelang in Feindesland aushalten, dasselbe wie ihr Heimatland bis hinter ihre Front organisieren, verwalten und bebauen können, so daß, wenn sie aus irgend einem Grunde an einer Stelle die Front nach rückwärts verlegen müßten, immer nur Feindesland verwüstet wird, nie eigenes. Ob diese Ueberlegungen in Verbindung mit dem U-Boot-Krieg und dem mächtig wachsenden Friedensbedürfnis bei allen Völkern nicht doch so etwas wie Friedensgarantien darstellen?

Gerard und die Deutsch-Amerikaner.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Aus Chicago wird gemeldet, daß Gerard den deutschen Zeitungen in Amerika eine Warnung zugehen ließ, worin er sagt: „Die Zeit könne kommen, wo die Frauen und Schwestern der Amerikaner, die im Kriege gefallen sind, die Gebäude der prodeutschen Zeitungen verbrennen würden.“ Gerard dringt darauf, daß den feindlichen Untertanen gegenüber eine energischere Haltung eingenommen werde. Wenn ein deutscher Verleger in Deutschland derart Verräterisches drucken würde, wie es in Amerika erlaubt sei, würde man ihn schießen, sagt Gerard. Die Deutschen in Amerika müßten entweder Amerikaner oder Verräter sein. Seit er seine Reise durch Mittel- und Westamerika begann, um die Leute aufzufordern, den deutschen Militarismus zu zerschmettern, habe er viele Drohbriefe empfangen. Er wird durch zwei bewaffnete Detektivs begleitet.

Das englische Programm für Stockholm.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 25. August.

„Socialdemokraten“ veröffentlicht den Entwurf der Erklärung, welche die englische Labour Party bei der Stockholmer Konferenz abzugeben beabsichtigt. Die Hauptpunkte sind: 1. Der deutsche Imperialismus muß niedergeworfen werden. 2. Die Arbeiterklassen müssen sich vereinigen, um den Krieg zu beenden. 3. Sie sollen den russischen Vorschlag „Ohne Annexionen“ annehmen. 4. Ein Bund der Nationen muß gebildet werden. 5. Deutschland muß Belgien wieder herstellen und Schadenersatz leisten.

6. Eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder eine internationale Kommission soll über die Balkanfragen entscheiden. 7. Elsaß-Lothringen fällt an Frankreich. 8. Die italienisch sprechenden Gebiete Oesterreichs fallen an Italien. 9. Die vereinigten Polen bestimmen ihr Schicksal selbst. 10. Palästina den Juden unter internationaler Garantie. 11. Konstantinopel wird Freihafen. 12. Die tropischen afrikanischen Kolonien kommen unter internationale Verwaltung. 13. Internationale Kontrolle über wichtige Lebensmittel. 14. Vorbeugende Maßregeln gegen Arbeitslosigkeit. 15. Kein Wirtschaftskrieg. 16. Internationaler Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. 17. Rechtliche Untersuchung über Verstöße einzelner und der Staaten gegen die Grundgesetze der Menschlichkeit. 18. Wiederaufbau des Völkerrechts und 19. Abschaffung der geheimen Diplomatie.

Ein derartiges Programm dürfte nach „Socialdemokraten“ von allen englischen Arbeiterklassen angenommen werden, also auch von Macdonald, wenn auch mit unbedeutenden Abweichungen.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus München: Eine Amnestie zu Gunsten der Frauen und Witwen von Kriegsteilnehmern hat König Ludwig aus Anlaß seines Namenstages erlassen. Es werden danach alle Strafen bis zu 2 Wochen oder Gefängnis und Geldstrafen bis zu 100 Mark, die die bürgerlichen Gerichte oder Verwaltungsbehörden rechtskräftig erkannt haben, gnadenweise erlassen.

Die russischen Wirren.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 26. August.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Stockholm: Im Zusammenhang mit der Verschickung des Exzaren nach Tobolsk waren in Petersburg Gerüchte im Umlauf, daß der Großfürst Michael Alexandrowitsch nach England übersiedeln solle. „Russkoje Slowo“ erklärt dazu, daß der Großfürst tatsächlich eine Einladung von hochstehenden Persönlichkeiten in England erhalten, aber geantwortet habe, er werde Rußland nicht eher verlassen, als bis die Konstituante über Rußlands künftige Staatsform beschlossen habe. In der Nähe der Station Orsza ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Der Petersburger Zug, in dem sich Generalissimus Kornilow als Passagier befand, stieß mit einigen Güterwagen zusammen. Dem Lokomotivführer gelang es rechtzeitig, ein ernstliches Unglück zu verhindern. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Attentat.

Der Gehilfe des Kriegsministers Saroinkow ist wegen Meinungsverschiedenheiten mit Kerenski in militärischen und politischen Fragen zurückgetreten. Die ukrainische Rada hat die Beschickung des nationalen Kongresses in Moskau abgelehnt. Der Generalsekretär der Ukraine ist wegen einer Meinungsverschiedenheit mit der Regierung zurückgetreten. Er bleibt aber bis zur Ernennung eines Nachfolgers im Amte.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Die nationale Konferenz von Moskau wird Sonntag im dortigen Stadttheater erfolgen. Die gemäßigten Parteien hielten am Mittwoch unter dem Vorsitz von Rodzianko in Petersburg eine Versammlung ab, in der Hunderte von Politikern, Soldaten und Bürgern vertreten waren. Hauptredner war General Alexejew. Außerdem sprachen General Kakbedin, der Führer der Kosaken, und Brussilow. An den Generalissimus Kornilow wurde eine Kundgebung abgesandt.

Ein besonderer Kabinettsrat, der am Mittwoch in Petersburg abgehalten wurde, beschäftigte sich mit Kornilows Programm der Arbeitsreform.

Dasselbe Blatt teilt mit: Die Angestellten von zwei russischen Haupteisenbahnlinien haben begonnen, die Arbeit niederzulegen, trotzdem die Konferenz der Bahnbeamten, die vorgestern in Moskau tagte, in einem dringenden Telegramm erneut aufforderte, von einer Sonderaktion abzusehen, da es erwünscht sei, daß alle Eisenbahnen zu gleicher Zeit den Verkehr einstellen, falls Kornilows Forderung auf Militarisierung der Eisenbahnen verwirklicht wird.

Der russische Handelsminister Prokopowitsch hat dem Petersburger Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ erklärt, der Rückgang der Kohlenförderung im Donez-Becken, seit Kriegsausbruch um 45 pCt., sei sehr bedenklich. Man habe den Grubenbesitzern bereits 20 Millionen Rubel vorgeschossen, um die Aufrechterhaltung des Betriebes zu sichern. Aber bisher sei eine Erhöhung der Förderung nicht erzielt worden. Wenn sie um 20 pCt. vermehrt würde, würde die Lage erträglich, andernfalls sehr ernst sein. Da im Donetz-Bezirk der Hauptsitz der Extremisten sei, seien die Aussichten auf Besserung der Lage durch gütliches Zureden nicht sonderlich günstig. Der Berichterstatter bemerkt zugleich, daß nach eingehenden Erhebungen die Verteuerung des Lebensunterhalts im Bezirk von Moskau seit Kriegsausbruch 316 pCt., die Erhöhung der Arbeitslöhne nicht über 125 pCt. betrage.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Stockholm: Das russische Finanzministerium gibt jetzt eine neue Lotterieanleihe von 3 Milliarden Rubel aus. Diese wird sechsprozentig sein und 45 Jahre laufen. Während dieser Zeit muß jedes Los mit Gewinn gezogen sein.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Sofia, 25. August.

Mazedonische Front: An der gesamten Front schwaches Geschützfeuer; das im Cerna-Bogen und im Abschnitt südlich von Huma lebhafter war. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionslager südlich von Doiran in die Luft. An der unteren Struma Patrouillengefechte. Unsere Flieger bewarfen Koritza und feindliche Truppenlager hinter den Stellungen mit Bomben.

Rumänische Front: Schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer.

...summa cum laude zum Doctor med. promovierte, nachdem sie bereits 1912 den Dr. phil. erworben hatte.

Die Uhrensammlung der Ebner-Eschenbach. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, dürfte sich in diesen Tagen das Schicksal der berühmten Uhrensammlung der Baronin von Ebner-Eschenbach, die im Spätsommer des vergangenen Jahres starb, entscheiden. In ihrem Testamente hatte sie bestimmt, daß die wertvolle Sammlung nicht unter 300 000 Kronen verkauft werden dürfe, und daß das Gesamtergebnis zur Gründung eines Kinderheims in ihrer Vaterstadt verwandt werden solle. Nachdem sich bisher die Kaufverhandlungen mit der Stadt Wien ergebnislos hingezogen haben und ein Aufruf zu privaten Spenden einen im Verhältnis zu der geforderten Summe kaum nennenswerten Betrag ergab, drängt die Nachlaßverwaltung der Freiin von Ebner-Eschenbach auf einen klaren Entscheid der Stadt, den sie in den nächsten Tagen erwartet. Da nun kaum eine Aussicht vorhanden ist, daß sich in dem knapp bemessenen Zeitraum die Verhältnisse wesentlich ändern, so dürfte die Uhrensammlung der Freiin Marie von Ebner-Eschenbach der Stadt Wien wohl dauernd verloren gehen.

Prähistorische Operation. Die Spuren prähistorischer Operationen wurden an zwei Schädeln entdeckt, die aus der Bronzezeit von dem Gräberfeld von Münsingen stammen und heute dem Historischen Museum zu Bern gehören. Wie der „Prometheus“ mitteilt, hat der eine Schädel an der linken Seite eine elliptische Oeffnung, deren größter Durchmesser 5 cm mißt, an dem anderen Schädel sieht man in den Scheitelbeinen zwei fast kreisrunde, symmetrisch angeordnete Löcher mit den Durchmessern von 3 und 4 cm fest. Man ging näher auf die Frage ein, wie diese Oeffnungen entstanden sein möchten, und in dem einen Fall erkannte man an der Randbildung ganz deutlich, daß das Loch nicht mit einem scharfen Werkzeug geschlagen, sondern sicherlich allmählich und planmäßig mit Steinen und Sand ausgerieben wurde. Man hat es also mit den Spuren prähistorischer Operationen zu tun, und zwar mit sogenannten „Trepanationen“, wie die Chirurgie die gewaltsamen Schädelöffnungen bezeichnet. Die genauen Beweggründe für diese Eingriffe sind natürlich nicht mehr feststellbar, doch liegt die Annahme am nächsten, daß es sich um den auch heute noch bei Naturvölkern verbreiteten Aberglauben handelte, daß Epilepsie und Irrsinn durch Oeffnung des Schädels geheilt werden können. Genaueres ließ sich über den Verlauf der Operationen feststellen. Der doppelt durchlöcherte Schädel zeigt keinerlei Heilungssymptome, der Patient ist also gleich nach der Operation gestorben. Da der andere Schädel am Wundrand einen geringen Knochenzuwachs erkennen läßt, ist zu vermuten, daß das zweite Opfer der prähistorischen Chirurgie doch einige Zeit nach der Operation noch am Leben war.

Drahtloses Telephon auf 240 km Entfernung. Nach einer Meldung der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ ist es der Marconi-Gesellschaft gelungen, einen drahtlosen Fernsprechverkehr zwischen New York und Philadelphia zwischen Schiffen auf Entfernungen bis zu 240 km einzurichten, wobei es möglich ist, durch Uebertragung Verbindungen zwischen der Sendestation und einem Vermittlungsamt mit dem Ergebnis herzustellen, daß von jeder beliebigen Station Gespräche geführt werden können. Als Empfänger dient ein Kristalldetektor mit Vorstärkenrelais, als Stromquelle eine Hochfrequenzmaschine von 150 000 Pferdekräften, die auf geringe Entfernungen unmittelbar mit dem Mikrophon verbunden wird. Bei Anwendung einer Luftleiterenergie von 20 Kilowatt soll eine gute Verständigung zwischen den Funkspruchstellen von Arlington bei Washington und dem Eiffelturm erzielt worden sein. Auch andere Sprechversuche auf eine Entfernung von 160 km sollen gute Ergebnisse gehabt haben.

Die deutsche Ernte. Der „Berliner Lokalanz.“ meldet aus Karlsruhe: Nach übereinstimmenden Berichten aus Baden, Württemberg und dem Elsaß fiel die Ernte ausgezeichnet aus und wurde überall gut eingebracht. Der Getreidedrusch übertrifft an Körnerertrag alle Erwartungen. Die Obsternte fällt infolge reichlicher Niederschläge sehr ergiebig aus.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 25./26. 8. 1917.

25. 8.	7 nachm.	Temperatur	+ 19,2 C	Höchsttemperatur + 24 C
26. 8.	1 vorm.	„	+ 16,3	
	7 vorm.	„	+ 14,2	Niedrigsttemperatur + 13 C
	2 nachm.	„	+ 19,8	

Voraussichtliches Wetter:

Wolkig, trocken, warm.

Auskunftsecke
der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

W. L. 23. Die Ritter oder nach Auffassung der preußischen Generalordenskommission Inhaber des Eisernen Kreuzes genießen keinerlei steuerliche Vorrechte. Sollte ihnen nach oder noch während des Krieges der übliche Ehrensold von 3 Mark monatlich zuerkannt werden, so sind nur diese 36 Mark von allen öffentlichen Abgaben befreit, ebenso wie die Verstümmelungs- und Kriegszulage, die auch keinerlei Steuer unterliegen zum Unterschiede von der Rente, die in Preußen sowohl zur Staats- wie zur Gemeindeeinkommensteuer herangezogen wird.

Gefr. St. L. 15. Es ist keine Verfügung ergangen, die jedem Kriegsteilnehmer, der eine Kriegstrauung schließen will, einen dreiwöchigen Urlaub zuspricht.

Ernst G. Wenn nach den drei Brüdern noch ein vierter als Rekrut eingezogen worden wäre, hätte Ihrem Vater für diesen jüngsten Sohn die Aufwandsentschädigung zugestanden.

Feldwebelleutnant S. Der Uebertritt Ihres Verwandten zu einer der beiden genannten Laufbahnen ist während des Krieges ausgeschlossen.

III H. P. K. Auch wenn es zum Abschluß einer Kapitulation kommen sollte, die Sie übrigens erst in zwei Monaten nach Beendigung Ihrer aktiven Dienstzeit beantragen können, würden Sie bis zur Demobilmachung bei Ihrer alten Truppe verbleiben.

Pionier D. W. 18. Nach den Vorschriften für die Küchen-Verwaltungen soll ein häufiger Wechsel des Personals vermieden werden, auch soll die Ablösung nicht auf einmal erfolgen. Der Unteroffizier soll in der Regel sechs, die Köche drei Monate in der Küche verbleiben.

F. Sch. 171. 1. Da Sie Unteroffizier des Friedensstandes mit mehr als sechsjähriger Dienstzeit sind, können Sie zum Offizier-Stellvertreter beördert werden. 2. Auf eine Verwendung als Beamten-Stellvertreter werden Sie kaum rechnen können.

Hugo N. Die Verfügung des Kriegsministeriums, durch die die Versetzung von Infanteristen und Pionieren zu anderen Truppenteilen aufgehoben wird, ist bis heute nicht zurückgezogen oder eingeschränkt worden. Da Sie aber nur garnisonverwendungsfähig sind, können Sie es ja mit einer Eingabe, die auf dem Dienstwege einzureichen ist, versuchen.

Ldstm. G. K. Es wird allgemein angenommen, daß nach dem Kriege noch eine Kriegsdienstauszeichnung gestiftet werden wird, die jeder Kriegsteilnehmer — Kombattant wie Nichtkombattant — erhält. Das Verdienstkreuz und die drei Dienstauszeichnungen nach 15-, 12- und 9jähriger Dienstzeit werden während des Krieges nicht verliehen.

M. P. 215. Es besteht kein Anspruch auf Beförderung, sie wird aber ausgesprochen werden, wenn Ihr Kompagnieführer die Beförderung unterstützt. 2. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe soll an Männer und Frauen verliehen werden, die sich im vaterländischen Hilfsdienst besonders ausgezeichnet haben. Eine Verteilung an Militärpersonen ist nicht ausgeschlossen, wird aber doch nur verhältnismäßig selten erfolgen.

Sk. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 1. 11. 16 dürfen Offiziere mit Militärfahrschein 2. Klasse die 1. Wagenklasse benutzen, wenn sie auf eigene Kosten eine Fahrkarte 3. Klasse nachlösen. Für Unteroffiziere und Mannschaften ist eine analoge Verfügung, daß sie bei Lösung einer Karte 3. Klasse die 2. Klasse benutzen können, nicht ergangen. Sie fragen: Falls nein, warum nicht? Vermutlich um deswillen nicht, um einer Ueberfüllung der 2. Klasse vorzubeugen.

Sergeant O. B. Es handelt sich in der Allerhöchsten Kabinettsorder nur um Löschung von Disziplinarstrafen, also nicht um eine Strafe, die ein Zivilgericht gegen einen Mann des Beurlaubtenstandes verhängt hat. Ein Gesuch an den Kaiser müßte auf dem Dienstwege eingereicht werden. Wir versprechen uns davon keinen Erfolg. Warten Sie das Ende des Krieges ab, wir haben sicherlich im Anschluß an die Demobilmachung mit einer weitgreifenden Amnestie zu rechnen.

Vizefeldwebel O. L. Der Oberleutnant und Leutnant beziehen in Friedenszeiten folgendes Dienstgradgehalt: Im 1. bis 3. Jahre 125, vom 4.—6. Jahre 141.66, vom 7.—9. Jahre 158.33, vom 10.—12. Jahre 175 und vom 13. Jahre ab 200 Mk. Oberleutnants und Leutnants erhalten einen Wohnungsgeldzuschuß von 330—800 Mk., je nach der Servisklasse der betr. Garnison. Tischgeld wird nur dem am Offiziers-Tisch teilnehmenden unverheirateten Leutnant und Oberleutnant gewährt. Den Oberleutnants und Leutnants des Ingenieur- und Pionier-Korps, den Ober- und Assistenzärzten, Oberveterinären und Veterinären wird ein Tischgeld von 6 Mk. gewährt. Bei der Pensionierung eines Oberleutnants mit einem Gehalt von 200 Mk. pro Monat ergibt sich ein pensionsfähiges Diensteinkommen von 3486 Mk. Es setzt sich zusammen aus dem Gehalt mit 2400 Mk., durchschnittlichem Wohnungsgeld mit 378 Mk., Entschädigung für Bedienung 500 Mk., Tischgeld 108 Mk., Lazarettberechtigung 100 Mk., zusammen 3486 Mk. Vizefeldwebel erhalten eine Friedenslöhnung von 47,1 Mk., Feldwebel 62,1 Mk.

D. J. Auch wir bedauern außerordentlich, daß so viel deutsches Kleingeld von der Bevölkerung einbehalten wird; schuld daran aber sind diejenigen, die damit zahlen. Immer wieder ist von der Behörde auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, das Oberostgeld als einziges Zahlungsmittel zu benutzen.

Feuerwerkerunteroffizier. Die Abhaltung weiterer Lehrgänge zur Ausbildung von Unteroffizieren zu Hilfsfeuerwerkern ist nicht beabsichtigt; eine friedensmäßige Heranbildung von Feuerwerkerpersonal auf der Oberfeuerwerkerschule findet während des Krieges nicht statt. Gedulden Sie sich bis nach dem Frieden.

A. L. 38. Als Beamtenstellvertreter bei der Magazinverwaltung werden in erster Reihe die bei den Magazinbehörden ausgebildeten oder in der Ausbildung begriffenen Unteroffiziere des Friedens- und des Beurlaubtenstandes berücksichtigt. Da Sie Getreidehändler von Beruf sind, ist es nicht ausgeschlossen, daß Sie einer dieser Behörden überwiesen werden. Reichen Sie auf dem Dienstwege ein entsprechendes Gesuch ein.

Sanitäts-Gefreiter. Nach einer Verfügung vom 25. 11. 16 können 25 v. H. der Sanitätsgefreiten zu Unteroffizieren befördert werden. Sie werden mit Ihrer demnächstigen Beförderung zu rechnen haben, da die 1½ jährige Gesamtdienstzeit nachgewiesen werden kann.

S. 210. Sie sind verpflichtet, die Ihnen übergeordneten Beamten zu grüßen, auch wenn diese jünger als Sie und in ihrem Zivilberuf ihnen koordiniert oder gar unterstellt sind. Wenn der Polizeisergeant Feldwebel und sein heimatlicher Bürgermeister als Gemeiner eingezogen ist, so tauscht eben das militärische Dienstverhältnis die Rollen aus. Das ist nun einmal nicht anders. Zum Feldwebelleutnant können Sie befördert werden, da Sie die vorgeschriebene aktive Dienstzeit vor dem Kriege nachzuweisen vermögen.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Kriegsausgabe No. 33 Montag, 27. August 1917

Bilderschau der Wilnaer Zeitung



Sportfest in Wilna: Auf der reservierten Tribüne.

Phot. Boedecker



Tauziehen.

Sportfest in Wilna.

*

Am Sonnabend, dem 18. August, fand auf dem malerisch gelegenen Rasenplatz südöstlich des Kosakendorfes das Sportfest der Gruppe I des Feldrekuten-Depots der 10. Armee unter regster Anteilnahme der Heeresangehörigen statt. Um 3 Uhr sah von einem unentschlossenen Himmel, der noch nicht wußte, ob er zu den Dingen ein feuchtes oder fröhliches Gesicht machen sollte, ein prächtiger Regenbogen auf das bewegte, farbige Bild einer Fuchsschwanzjagd, die von Offizieren der Gruppe I geritten wurde. Noch während des Aufmarsches der Sportleute, die aus dem dunklen Grün einer Waldkulisse unter den Klängen eines Militärmarsches straff heranmarschierten, rieselte durchdringender Regen herab Aber schon bei den ersten Wettkämpfen entschloß sich der Himmel endgültig für die gute Miene zum guten Spiel. Es mag für die Veranstalter und die turnsportliche Leitung, die bei Herrn Leutnant

Munition vor!

Weil in den besten Händen lag, nicht einfach gewesen sein, neuartige Kämpfe zu ersinnen und dadurch dem Fest den Reiz der Abwechslung im Vergleich mit früheren ähnlichen Veranstaltungen zu sichern. Herr Leutnant Weil ist dieser Schwierigkeiten in hohem Grade Herr geworden, denn die Wettkämpfe der Gruppe I brachten außer der Fuchsschwanzjagd und dem Offiziers-Patrouillenritt durch die Wilja noch Tauziehen, Baumklettern, Vorbringen von Munition, Kugelstoßen und Patrouillenlauf mit Ueberqueren der Wilja als neue Konkurrenzen. Mit größter Spannung wurde der

Griechisch-römischer Ringkampf.



Vor der Tribüne am Waldesrand.

Ringkampf erwartet, zu dem zwei Paare antraten, derenSieger dann nochmals bis zur Entscheidung rangen. — Der Anblick dieser drei schönen und in jeder Hinsicht sportlich einwandfreien Kämpfe gehörte zu den größtenSehenswürdigkeiten des Tages. Die Ergebnisse zeitigten in allen Wettbewerben guten, nicht selten ausgezeichneten Sport. Die Zeit von 98 Minuten für den Siegerim12-km-Gepäckmarsch ist geradezu hervorragend zu nennen, und auch im Handgranatenwerfen, im Hochsprung, Patrouillenlauf und der 400-Meter-Stafette waren die Resultate der Sieger bemerkenswert gut. Während des Nachmittags sorgte die Kapelle unter Leitung des Musikmeisters Noack für willkommene Abwechselung und die Kronen der Mastbäume waren das unaufhörlich begehrte Ziel tüchtiger Kletterer, seit sich herumgesprochen hatte, daß es dort oben auch Urlaubsscheine mit vierzehntägigerGültigkeitsdauer zu erhaschen gab. Die Verkündigung der Sieger und die Verteilung der Preise, von denen besonders ein Korb mit Würsten und Broten allgemein begehrt wurde, bildeten den Schluß der Veranstaltuug.



Uebersetzen mit behelfsmäßigem Material.

DER REIT- UND FAHRWETTSTREIT IN LIBAU



Aufstellung zur Dressurprüfung.



Die Zuschauermenge.



Fahrprüfung durch den Graben.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.